

Zum neuen Karten-Monopol des Bundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Schülers gar bald; er fühlt sich abgestoßen und wird mutlos, weil ihm eine Arbeit aufgebürdet wird, der er noch nicht gewachsen ist, und weil gerade jene Seelenkräfte, über die er bereits verfügt — Gedächtnis und Phantasie — keine entsprechende Nahrung finden. Es mag ja sein, daß bei besonders begabten Schülern mit vorherrschendem Verstand gute Resultate erzielt werden; wir dürfen aber die Zweckmäßigkeit einer Lehrmethode nicht nach diesen bemessen.

Unserem heutigen Unterrichtsverfahren auf den untern und mittlern Stufen haftet überhaupt, nicht bloß im fremdsprachlichen Unterricht, etwas Unnatürliches, Unpsychologisches, dem jugendlichen Charakter Widersprechendes, so etwas wie Altklugheit an. Es ist im Grunde nichts anderes als die nüchterne und räsionierende Zeitrichtung; die geistige Unruhe und das fortwährende Haschen nach dem Neuen, das dem höhern Bildungsweisen ihren Stempel aufdrückt. Man will das Kind vorzeitig zum Manne machen; der naturgemäße und stufenmäßige Bildungsgang schreitet zu langsam und gemessen einher im Zeitalter des Blickzuges und der Elektromaschine. Daher das ruhelose Suchen und fortwährende Experimentieren mit neuen Methoden und Lehrbüchern.

Erfahrene Pädagogen und Schulmänner glaubten die Erfahrung zu machen, die Errungenschaft neuer und „besserer“ Methoden des klassischen Unterrichts stehe so ziemlich im umgekehrten Verhältnis zu dem damit erzielten Erfolge. Von einem Lyzeallehrer wurde uns jüngst gesagt, er vermeide es, in sein Diktat noch lateinische Zitate einzufügen, weil die Schüler nicht mehr fähig seien, sie zu erfassen und korrekt niederzuschreiben. Und selbst von Kandidaten der Theologie wird geklagt, sie hätten eine große Scheu und Abneigung vor allem, was in lateinischer, das heißt in der Sprache der Kirche, geschrieben sei. Die Sache ist leicht erklärlich. Ehedem zielte der Lateinunterricht auf sichern Besitz und fertigen Gebrauch der Sprache, heute wesentlich auf ethymologische und antiquarische Kenntnisse. Wir glauben, die Aufgabe einer rationellen Pädagogik dürfte unter diesen Umständen weniger darin bestehen, sich mit der „herrschenden Strömung“ abzufinden, so gut und so schlecht es geht, als darin, der Geschichte und Tradition unserer Gelehrtenschule gemäß, deren wir uns keineswegs zu schämen brauchen, auf ein solides Wissen und Können hinzuarbeiten, das allein Lust und Freude weckt.

Luzern.

R. A. Kopp.

Bum neuen Karten-Monopol des Bundes.

Es giebt Objekte, welche bei zentralistischer staatlicher Behandlung sachlich gewinnen und bei denen die freie Konkurrenz nicht die gleichen Vorteile gewährt. Anders verhält es sich hingegen bei solchen, welche sich noch in organischer Entwicklung befinden und welche zur Zeit noch den Stempel der Unreife an sich

tragen. Und dies ist nun entschieden nach den der Bundesversammlung vorgelegten Karten-Proben der Fall. Der Vater des „Schulsekretärs“, welcher dieselben als unübertreffliche Leistungen im Nationalrate bezeichnet, beweist, daß er von der Sache blutwenig versteht und wie Herr Erziehungsdirektor Grieshaber und so manche Kollegen durchaus oberflächlich, nach dem bestehenden äußern Effekt urteilt. Es geschieht dies leider in unsern amtlichen Kreisen so viel — denn wer eben das Amt hat, der muß auch den Verstand, das heißt, das fachmännische Urteil — haben. Wir unterscheiden gar wohl zwischen unbefangenen, allgemeinem, gesundem, sachlichem und methodischem Blick und spezialistischer Fachreiterei, was nachstehende Auseinandersetzung zeigen soll. Nun vom methodischen Gesichtspunkte aus läßt sich in Bezug auf die neue Bundeskarte der Schweiz noch manches in der Ausführung einholen.

Die Frage des Monopols und des Obligatoriums eines Lehrmittels, aber voraus mit einigen Erwägungen berührend, glaubten wir, die Zeit des Obligatoriums sei so ziemlich vorbei. In der Westschweiz kam es nie auf, ebenso nicht in Frankreich und nur seltener in Deutschland und Österreich. Man findet dort durchweg, daß eine Arbeit kaum alle guten Eigenschaften exklusiv gegenüber allen andern für sich beanspruchen dürfe; auch gebraucht sich ein und dasselbe Instrument nicht für jede Hand und Manier gleich gut. Obligatorien sind auch etwas Unrepublikanisches und widerstreiten dem Rechtsbegriffe der Gewerbefreiheit auf geistigem Gebiete. Man sollte daher eine freie Konkurrenz schaffen und die vorzüglichsten Arbeiten, namentlich für die Herstellungskosten, prämiieren und subventionieren — dies höchstens. Die beiden Probe-Vorlagen für die fragliche Wandkarte der Schweiz von Gebrüder Rümmerls in Vern und dem topogr. Winterthurer Institut enthalten im wesentlichen dasselbe, im einzelnen differieren sie etwas, worin man aber verschiedener Anschauung sein kann. Gewiß ist daher, daß beide Arbeiten gleich brauchbar und daß beide Anstalten und noch andere ihre Versuche herausgeben würden, wenn ihnen vom Bunde neben moralischer Unterstützung auch etwelche pekuniäre gewährt würde. Damit wäre der Gewerbefreiheit ein Genüge gethan und dem Bunde eine so große Ausgabe erspart, die besser in Sachen, wo die freie Konkurrenz nicht hinzutreten kann — appliziert werden könnte. Daß die Kantone keine tüchtige und den zeitgemäßen Anforderungen entsprechende Wandkarte zu erstellen im stande sind oder gar etwa die vorhandenen kartographischen Institute und Autoren — das ist wieder eine oberflächliche Behauptung Schenks, die so recht nach politischer Zentralisation riecht.

Heinrich Keller und nach ihm Ziegler haben Schulwandkarten der Schweiz erstellt, welche bis jetzt nach unsern Unterrichtsplänen mehr als ausgereicht haben. Beide entwickeln allerdings nicht die kühne, feste Reliefkraft, wie sie neuere Farbtonkarten und speziell die beiden vorgelegten Proben enthalten.

Aber sie geben im ganzen und einzelnen vielfach ein ebenso korrektes oder besser gesagt richtigeres Boden- und Höhen-Abstufungsbild. Bei Heinrich Keller tritt jeder Terrainteil viel bestimmter und sicherer auf und läßt sich für den Schüler verfolgen. Dies ist im ganzen auch bei Ziegler der Fall, obwohl derselbe nicht so sorgfältig bearbeitet erscheint, wenigstens für strengere Terrainanforderungen; aber für Volksschulbedürfnisse kommen diese Differenzen gar nicht in Frage, nicht einmal für den Lehrer, geschweige denn für die Schüler. Zu so spezieller Terraintenntnis und Unterscheidung führt unsere Volksschule nicht und darf nicht führen, wenn sie sich nicht gegen ihr Hauptpensum verfehlen soll. Bei einer Karte für die Volksschule handelt es sich vorzüglich um die anschauliche, ruhige Vorlage der Haupterscheinungen, Hauptpunkte und Hauptzüge und ihrer richtigen und klaren Verbindungen mit Unterordnung des Details. Nun repräsentiert allerdings eine Kellersche Karte beim Abgang des packenden Farbenspiels nicht so große Plastik, wie die neuen Farbtonkarten — sie bedürfte aber nur einiger Relieftöne über ihre derzeitige Gestaltung und ebenso Ziegler, um mehr als genügende Reliefkraft zu bekommen und zugleich alle Terrainformen bis ins Einzelne mit auszudrücken, was man von den neuen Kartenversuchen und speziell den neuen Probevorlagen nicht sagen kann, welche beispielsweise auch der glarnerischen Lehrerkonferenz nicht entsprochen haben.

Die neuen Vorlagen drücken das Vorgebirge fast zur Ebene hinunter, so daß sich Ebene, Hügel und Vorgebirgsland beinahe nicht von einander abheben, übertreiben dafür aber die Hochgebirge durch Kraft und die Stärkeeinlagen der schrägen Beleuchtung, so daß die eine Seite als zu steil und die andere als zu sanft abfallend erscheint und die Höhen gar nicht richtig abgestuft ausgedrückt sind; die eingelegten Kurven erzeugen diese schweren Terrainfehler auf den ersten Blick, welche sich bei der Kellerschen Bearbeitung nicht nachweisen lassen. Die Kurven haben allerdings in Volksschulen keinen eigentlichen Unterrichtszweck und sollten mehr nur als Anhaltsklinien zu einer korrekten Relieftonausführung da sein. Auch die Orts- und Straßenzeichnung erzeugt große Mängel bei den Probevorlagen. Keller muß nachgesagt werden, daß er in methodischer Hinsicht sorgfältiger und mit mehr bezüglicher Erfahrung vorgeht.

Einen oben angedeuteten Ausbau hätten wir Kellers und Zieglers Wandkarten gewünscht — nicht mehr aber zur Zeit. — Die neuen Tonkarten sind noch zu unreif, und es werden dieselben in wenigen Jahren in dieser neuen Technik sich überholen. — Darum Vorsicht mit solchen kostspieligen Monopolen und mit Obligatorien. Jedenfalls sollte dem eidgen. topogr. Bureau eine tüchtige geographische und pädagogische Assistentz zur Seite stehen — für dieses geographische Schulmittel.